

Einige Beispiele

von einer ausserordentlichen Begierde nach
Weisheit und Geschicklichkeit.

Kleanth, ein junger Athenienser, hatte von Jugend auf einen langsamen Kopf gehabt, und dabei war er blutarm.

Dennoch hatt' er eine unersättliche Begierde nach Kenntnissen; die Erwerbung derselben mochte ihm auch noch so sauer werden.

Damals lebte zu Athen ein weiser Mann, Namens Zeno, der sich ein Geschäft daraus machte, junge Leute zur Weisheit und zur Tugend anzuführen.

Gar zu gern hätte nun Kleanth dieses Zeno's Unterricht genossen: aber wovon sollt' er leben, wenn er sich nicht durch Arbeit seinen Unterhalt erwarb? Und wenn er, wie ein Tagelöhner, arbeiten mußte, wie konnt' er denn in Zeno's Schule gehen?

Kleanth wußte sich zu helfen. Bei Tage hört' er den Zeno, und des Nachts trug er für einen Gärtner Wasser, oder mahlte für eine Frau Getraide auf einer Handmühle. Dadurch erwarb er sich in jeder Nacht so viel, als er am folgenden Tage zu seinem Unterhalte brauchte; und dabei war er gesund und stark.

Das nahm nun die Leute nicht wenig Wunder. „Wovon, sagten sie, mag der junge Mensch sich nähren, da er gar nicht arbeitet?“

Einer gieng gar so weit, ihn bei den Richtern ordentlich zu verklagen, daß er so gut bei Leibe wäre, und man doch nicht sähe, daß er sich etwas erwürbe.

Die Richter ließen ihn vor sich kommen.

Da nun Kleanth hörte, worauf es ankäme, hohlte er den Gärtner und die Frau, für die er bisher gemahlen hatte, herbei, damit sie bezeugten, daß er sich seinen Unterhalt zur Nachtzeit erwerbe.

Da wurden denn die Richter nicht wenig gerührt über die edle Lernbegierde des jungen Menschen, und beschloßen einmüthig, ihn durch ein Geschenk von 1000 Athlr. zu belohnen.

Aber sein Lehrer Zeno verbot ihm, dieses Geschenk anzunehmen: und warum mocht er das wohl thun?

Denke darüber nach, junger Leser, und wenn du den Grund gefunden zu haben glaubst, so zeige ihn deinem Lehrer an, der wird dir sagen, ob du es getroffen habest.

2.

Demosthenes, auch ein junger Atheniensischer, wäre gar zu gern ein geschickter Redner geworden: aber er schien von Natur dazu verdorben zu seyn.

Denn erstlich stotterte er über die Maassen und den Buchstaben r konnt er gar nicht aussprechen.

Zweitens hatt er eine unangenehme, kreischende Stimme und schwache Lunge.

Andere fügen noch hinzu, daß er auch die üble Gewohnheit gehabt habe, beim dritten Worte, das er sprach, die eine Schulter in die Höhe zu ziehen.

Das waren nun lauter schlimme Eigenschaften an einem, der sich öffentlich auf dem Markte hinstellen und vor allem Volke reden sollte!

Auch machte Demosthenes, da er das erstemal auftrat, seine Sachen so schlecht, daß er ausgepiffen wurde.

Ein Anderer würde sich dadurch auf immer haben abschrecken lassen: aber Demosthenes beschloß, der Natur zum Troß, dennoch ein guter Redner zu werden, und — er ward's!

Aber hört, wie er es anfieng, sich zu bilden.

Zuweilen gieng er an das Gestade des Meers, wo sich die Meereswellen mit einem lermenden Geföse brachen, und sagte daselbst mit lauter Stimme eine Rede her, um sich zu gewöhnen, das Geräusch einer Volksversammlung zu überschreien.

Zuweilen nahm er kleine Kieselsteine in den Mund, lief alsdann einen Berg hinauf, und sagte abermals im Laufen eine Rede her, und zwang sich dabei, jede Silbe vernehmlich auszusprechen.

Endlich, sagt man, habe er sich eine unterirdische Kammer angelegt, um sich darin im Reden zu üben, und damit es ihm nicht einfallen möchte, eher wieder auszugehen, bis er sich genug würde geübt haben, so habe er sich den halben Kopf kahl geschoren, so daß er sich eine gute Zeitlang nicht sehen lassen konnte, wenn er nicht wollte ausgelachet werden.

In dieser unterirdischen Kammer nun soll er sich stundenlang vor den Spiegel gestellt haben, um sich zu gewöhnen, seinem Körper beim Reden eine angenehme Stellung zu geben, und recht schickliche Bewegungen mit den Händen zu machen.

Auch soll er sich mit entblößter Schulter recht dicht unter die Spitze eines über ihn hängenden Degens gestellt haben, damit er, so oft er seiner Gewohnheit nach die Achsel zuckte, sich verwunden mögte.

Durch ununterbrochene Uebungen dieser Art brachte er es denn auch endlich dahin, daß er

der größte unter allen Rednern wurde, welche je gelebt haben, und daß seine Reden noch jetzt, nach so viel hundert Jahren, als ein Muster von Wohlredenheit, bewundert werden.

3.

Des jungen Euklides Vaterstadt war Megara; doch hielt er sich lieber zu Athen auf, um daselbst von dem weisen Sokrates Lehren der Weisheit zu hören.

Einstmals aber wurden die Athenienser den Leuten von Megara feind, und ließen daher bekannt machen, daß der erste Megaräer, der sich wieder in Athen erkappen liesse, des Todes seyn sollte.

Das war nun eine recht traurige Nachricht für den jungen Euklides.

Gar zu gern hätte er den Sokrates ferner gehört; aber seinen Kopf daran zu wagen, das war ihm doch auch bedenklich.

Endlich aber siegte doch die Liebe zur Weisheit über die Liebe zum Leben. Er beschloß, sich an das Verbot nicht zu kehren, sondern sich alle Abend heimlich in die Stadt Athen einzuschleichen.

Hört, wie er das anfieng.

Alle Abend gegen Untergang der Sonne zog er Weiberkleider an, und marschirte in diesem Aufzuge von Megara nach Athen, welches ein Wege von wenigstens zwei Meilen war.

Sobald er in Athen angekommen war, verfügte er sich nach dem Hause des Sokrates, und brachte einige Stunden der Nacht mit ihm hin. Noch ehe der Tag anbrach, marschirte er wieder ab.

So wagte dieser edle Jüngling alle Tage sein Leben, und ließ sich einen täglichen Gang von vier Meilen nicht verdriessen, um vom Sokrates zu lernen, weise und gut zu werden.

Wer von euch, ihr jungen Leute, hätte den Muth, ihm dieses nachzuthun?

4.

Antisthenes war auch ein solcher Lehrer der Weisheit in Griechenland, als Sokrates.

Dieser hatte aber das Unglück, fast lauter träge Schüler zu haben, mit denen er gar nichts ausrichten konnte.

Vergebens ermahnte er sie, doch recht Achtung zu geben auf das, was er sie lehrte, damit sie einst weise und geschickte Männer würden; aber er predigte tauben Ohren.

Endlich wurde er der vergeblichen Ermahnungen müde, und schickte alle seine faulen Schüler fort zu ihren Eltern.

Es war aber unter ihnen einer, Namens Diogenes; der war ganz anders gesinnt, als die Uebrigen.

Er hatte nämlich eine große Begierde, etwas tüchtiges zu lernen, und hörte daher für sein Leben gern den Unterricht des Antisthenes.

Der wollte also auch durchaus nicht von ihm weg, da die andern fortgeschickt wurden, man mochte ihm auch sagen, was man wollte.

Antisthenes drohete ihm: wenn er nicht gienge, so wollte er ihn mit dem Stocke, den er in der Hand hatte, prügeln.

Aber er ließ sich auch dadurch nicht bewegen. Nun wollte Antisthenes vermuthlich sehen, wie standhaft der junge Mensch seinem Vorsatze treu bleiben würde: denn sonst wäre das, was er that, eines weisen und guten Mannes nicht würdig gewesen.

Er schlug nämlich wirklich mit seinem Prügeln wacker auf den jungen Diogenes los, und dieser ließ sich geduldig prügeln,

„Schlag nur, sagt er, so viel es dir gefällt; aber gewiß sollst du keinen so harten Stock finden, womit du mich von dir und deinen Unterweisungen fortjagen könntest.“

Von diesem Augenblicke an, gewann ihn Antisthenes vorzüglich lieb, und dachte nicht weiter daran, ihn von sich zu lassen. C.

M o r g e n l i e d.

Der junge Tag schwingt seine Rosenflügel!
Um die Natur. — Die purpurrothen Hügel
Beglänzt der Morgensonne Strahl.
Ein leichter Nebel deckt die hohen Eichen,
Lobsingend steigt aus niedrigen Gesträuchen
Die Lerche dort im Thal.

Auch ich erwache — frei von eisklen Sorgen
Sing ich dem Gott, der jeden frühen Morgen
Allgütig auf mich nieder sieht.
O du, mein Schöpfer! sieh die Freudenähre
In meinem Blick — sie fließt zu deiner Ehre
Und wird zum Wonnelied.

Gieb mir ein Herz, in dem der stille Friede
Der Unschuld herrscht und laß mich niemals müde
In der Erfüllung meiner Pflichten seyn!
Mein redliches Bemühn um wahre Tugend
Siehst du, o Gott! — dir will ich meine Tugend
Und meine späten Jahre weihn.

Verlaß mich nicht, wenn einst der Prüfung
Leiden

Mich schrecken. — Halte mir die besren Freuden
Der aufgehellten Zukunft vor,
Gefrost blickt dann mein Geist aus Labyrinth,
Durch die sich traurig meine Schritte winden,
Zu deinem Thron empor.